

Zum diachronischen Wandel
der phorischen Markierung (φ -marking)
beim katalanischen Relativum

1 Sprachliches Zeigfeld — intratextuelle Deixis

Relativa mögen im einzelnen — und das vor allem in den iberoromanischen Sprachen — als Ausdrucksmittel angesehen werden, die keiner besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Sie sind aber zum einen an den ältesten Formen der Hypotaxe beteiligt und sie sind, bezüglich der Ausdrucksfunktionen, die sie innehaben, in keinem Falle zu vernachlässigen. Das Interesse der Textlinguistik an ihnen hat das nachdrücklich bestätigt.

Was das erste anbelangt, so sei auf Relativsätze aufmerksam gemacht, die sich bereits sehr früh in Texten des Hethitischen finden lassen und die in Abwandlung des indogermanischen Strukturprinzips bis in unsere Zeit fortentwickelt worden sind.

Wenngleich auch paläolinguistisch nicht alles voll einsehbar ist, so sind doch verschiedene typologische Merkmale zu erkennen und zu bewerten. Im Hethitischen dominiert (noch) die Voranstellung des Relativsatzes, die dem Strukturprinzip des *korrelativen Diptychons* (Lehmann 1984:147f.) folgt.

(1) nu kwit LUGALu-s tezzi nu apat iyami.

KONN/REL:AKK.SG./König-NOM/sagt/KONN/DX-REF:AKK.SG. tue: ich.¹

-ANIM

-ANIM

Was der König sagt, (eben) das tue ich.

¹ Für die Abkürzungen siehe das Abkürzungsverzeichnis am Schluß.

Was nun die sprachinternen Funktionen der Relativa anbelangt, so ist vor allem die *konstitutive Funktion* bei der Textsteuerung hervorzuheben. Relativa haben einen hervorragenden Anteil am Aufbau des intratextuellen Zeigfeldes.² Intratextuelle Phorik ist dabei seit altersher³ als Operation der Identifizierung der Beziehung zwischen Vorgängernomen (Antecedens/ Substituens) und Korrelat (Substitut) zu verstehen. Das Substitut (Relativum) fungiert im heutigen Strukturtyp als *Kopf (head)* des Relativsatzes. Mit Lehmann (1984: 45) bezeichnen wir das relativische Substitut als *Resumptivum*, insoweit es verschiedene kategoriale Merkmale bündelt, mit deren Hilfe die intratextuelle Phorik sichergestellt wird. Der Übergang vom Vorgängernomen zum Relativum gleicht dem von der lexematischen Bezeichnung zum intratextuellen Verweis, zur *Anapher*.⁴

Das Pronomen erlaubt im Text die Ausparung der begrifflichen Dimension beim referenzgleichen Substitut, so daß die typischen Isotopieketten⁵ oder anaphorischen Ketten entstehen, d.h., rekurrent genutzte Informationsanteile organisiert werden. Zu gleicher Zeit ist aber zu sichern, daß die für Identität unerläßlichen Steuerungsmarkierungen, die funktionalen Brücken vorhanden sind.⁶ Was die Organisation dieser Brücken anbelangt, so sind im Vergleich der Sprachen deutliche Unterschiede anzunehmen, und es ist gerade dieser Bereich, der den Zugang eröffnet, um die Ausdrucksmittel der Relativierung formal, funktional und typologisch einzuordnen. In den letzten 20 Jahren ist eine Anzahl verdienstvoller Spezialarbeiten zu Funktionalität und Formenvielfalt der Relativanschlüsse erschienen, wovon an erster Stelle das in seiner Reichweite beispiellos dastehende Werk von Christian Lehmann (1984) zu nennen ist, ohne die Arbeiten von Le Goffic, Cathérine Fuchs, Kleiber, Touratier und Kunstmann⁷ zum Französischen, die von María Luisa Rivero zum Spanischen und die von Ana Maria Brito zum Portugiesischen zu vergessen.

² Aufbau des *sprachlichen Zeigfeldes*, vgl. Bühler 1934.

³ Vgl. den hethitischen Text, Fn. 1: *was — das*.

⁴ Vgl. v.a. Le Goffic (1979) und Fuchs (1987).

⁵ Vgl. Greimas 1966: 71.

⁶ Vgl. Martinet 1985: 186.

⁷ Vgl. Vf. 1990 und in Vorber.

1.1 Relativa und mündlicher Sprachgebrauch

Es kann für deskriptive Anliegen nicht hinreichend sein, wenn die Ausdrucksmittel der Relativierung allein als morphologische Marker erfaßt werden; da ein tieferes Verständnis ihres Wirkens die funktionale Seite voraussetzt.

Die Vermittlung relativischer Anschlüsse bei der Erlernung romanischer Sprachen kann bereits in der Anfangsphase einer Ausdrucksschulung, die in konzentrischen Kreisen voranzuschreiten gedenkt, erfolgen. Relativpronomina repräsentieren zum einen weder in *Morphologie* und *Flexion* noch *inhaltlich* eine besondere Gedächtnisbelastung (*memory load*). Da mit ihnen aber Sequenzen von geringer struktureller Kompliziertheit aufgebaut werden können, sind sie andererseits ein wichtiges Mittel zur Textgestaltung. Hinreichende Redundanz, geringer Grad an Kondensation und Transparenz im Ausdruck, machen sie zu einem beliebten Verfahren transphrastischer Verknüpfung gedanklicher Abbilder (und somit zur Kondensation der Ausdrucksstrukturen). Sie gehören dank dieser Eigenschaften zum Zentrum textgestaltender Ausdrucksmittel, die fest in der Umgangssprache verankert sind.

1.2 Das innersprachlich vorhandene Feld der Relativa

Bei Einführung des gesamten Ausdrucksmittel-Feldes oder Funktionsfeldes der Relativa tritt sofort eines der Grundanliegen vergleichender Sprachbeschreibung auf: Es ist ein *innersprachlicher Vergleich* der Feldelemente untereinander zu führen, um ihre Leistungsparameter bzw. Eigentümlichkeiten zu bestimmen und den ihnen feldintern zukommenden Platz (*valeur*)⁸ festzulegen.

Während bei einzelnen Formen wie *que* synchronisch davon ausgegangen werden kann, daß sie v.a. in iberoromanischen Sprachen aufgrund ihrer Polyfunktionalität wie *passé-partout*-Relativa fungieren, erfordert die Darstellung des gesamten Feldes die differenzierte Beschreibung von Gebrauchsbedingungen, macht die Vielfalt der beteiligten Faktoren sichtbar und muß zwangsläufig zu Einsichten in die *konkurrentielle Anlage* der Ausdrucksmöglichkeiten führen.

Bei der Gegenüberstellung der Vielfalt verfügbarer Ausdrucksmittel tritt die Polysemie in den Hintergrund, und es eröffnen sich verschiedene

⁸ Verwendet im Sinne von Saussure (CLG).

Einblicke: das Feld in seiner Dimensionierung zu erschließen; jenseits der lapidaren Feststellung relativischer Einbettung kategoriale Faktoren zu benennen; Einsicht zu erhalten in die kategoriellen Ebenen der Dimensionierung. Es ergibt sich die Möglichkeit, den Nexus in konstitutive Merkmalsbündel zu zerlegen, um sie zu verfolgen im Vergleich mit konkurrierenden Feldelementen, zu verfolgen in *Hinzutreten*, *Blockierung* oder *Tilgung*, und nicht zuletzt die Möglichkeit, die *stilistischen und strukturellen Gewinne und Verluste* abzuwägen, die sich beim Einsatz eines jeden entstehen. Ein Programm heuristischer Möglichkeiten des Sprachvergleichs, das durchaus verlockend ist?

1.3 Pro-Formen und Textualität

Die auf den ersten Blick so unverfänglich und bekannt anmutenden Relativa eröffnen in der Tat einen unerwarteten Reichtum an funktionaler Variation. Die Ursache hierfür ist in ihrer Funktion als *Bindeglied* (*mots-outils*) *zwischen Syntax und Lexik* zu suchen, ein Leistungsparameter, der so spezifisch ausgeprägt nicht bei allen Vertretern der Pronominalkategorie zu finden ist.

Am Funktionsgeflecht der Relativisierung sind in breiter Skala morphologisch markierte Kategorien beteiligt, ergänzt um funktionale Kategorien, die, insoweit überhaupt formseitig konstituiert, nur über indirekte Markierung manifest werden.

Aufgrund der oben angeführten Konkurrenzsituation nimmt es nicht wunder, wenn Relativa in allen Variations-Dimensionen des Sprachsystems vorhanden sind, und sowohl diachronisch wie diastratisch und diatopisch sich verändernde und konkurrentielle Ausdrucksmittel-Felder anzutreffen sind. Bei Zusammenschau der in verschiedenen Perioden und Registern vorhandenen bzw. präferentiell genutzten Mittel wird klar, daß hier — immer ausgehend von der Basis eines Bündels kategorieller Markierungen — ein bemerkenswert konfliktuelles Feld vorliegt, in dem sich bei Optimierungsanforderungen der Ausdrucksgestaltung stets neue Gewichtungen kategorieller Komponenten ergeben müssen und das auch, infolge der hochgradigen Verwobenheit mit Kategorien von Syntax und Lexik in sehr starkem Maße von Veränderungen im System betroffen sein muß, wobei bekannt ist, daß Systemveränderungen in der Mehrzahl der Fälle den Charakter von Kettenreaktionen tragen.⁹

⁹ Vgl. Körner 1987.

2 Funktionale Stratifizierung

Es war oben (1.) festgestellt worden, daß für Relativanschlüsse, sowohl unter produktivem wie auch perzeptivem Aspekt, die Identifizierung der Koreferenz-Beziehung zwischen Antecedens und Substitut konstitutiv ist. Diese Koreferenz-Relation nun kann unter verschiedenen Gesichtspunkten thematisiert werden, die in der Folge in mehr oder weniger funktional vertretbarer Reihenfolge in einem Stratifikationsmodell zur Anordnung gelangen.

Zu bedenken sind *auf textueller Ebene*:

- die Konnexität zwischen Matrixsatz und Einbettungsteil, d.h., ob das Relativpronomen unmittelbar auf das Antecedens folgt – *Kontaktstellung*
- oder aber ein textueller Abstand (Distanz) zwischen Antecedens und Relativpronomen besteht – *Distanzstellung*;
- die (semantische) Kohärenz zwischen Antecedens und Relativsatz,
- die bekannte Scheidung zwischen determinierenden (restriktiven) und weiterführenden (explikativen) Relativsätzen.

auf logischer Ebene:

- Analyse begrifflicher Reichweiten (*Skopoi*) im Hinblick auf intensionale Bereicherung bei gleichzeitiger extensionaler Restriktion des Antecedens, um kommunikativ benötigte Teilklassen auszugliedern;
- Bereitstellung von Konkordanz-Markierungen (φ -Marker¹⁰),
- lexikalisch-grammatischen Kategorien des Antecedens (+HUM; vermischt mit v.a. Genus (+GEN); Numerus (+NUM); Kasus (+KAS),
- syntaktische Funktion des Antecedens,
- lexikalisch-grammatische Kategorien der Relativgruppe (+Belebtheit (+HUM; ±ANIM; +ABSTR); GEN; NUM; KAS,
- syntaktische Funktion (SF) des Substituts.

Wie üblich im Bereich von Markierungsoperationen sind reiche Markierungen dazu angetan, die interpretative Bandbreite zu restringieren und führen so zu Transparenz und Klarheit im Textverständnis, wobei aber andererseits ihr Reichtum als Schwerfälligkeit bewertet werden kann, während sparsame

¹⁰ *Phorische Marker*, vgl. Chomsky 1981, die mit der Anzeige der Konkordanz allerdings auch zur Textphorik beitragen.

oder fehlende Markierungen die Interpretativität des Nexus steigern und entweder *unerwünschte*, aber auch *kommunikativ notwendige Opazität* hervorbringen. Wenden wir uns zunächst den φ -Markern zu.

2.1 Vergleich zum Latein

Für das Katalanische wäre zunächst wie für jede andere romanische Sprache der Vergleich der Leistungsparameter zum Latein als genetisch übergeordneter Sprache anzustellen. Beim Vergleich mit dessen klassischer Variante zeigen sich Gewinne und Verluste.

Relativ-Pronomina sind hochgradige *Resumptiva*. Die *qui-quaе-quod*-Reihe der Relativa erbringt morphologische Markierungen im Hinblick auf (+GEN; +NUM; +KAS [SF]).¹¹

Zur Identifizierung des Antecedens steht dem Latein ein reichhaltiges morphologisches Markierungssystem zur Verfügung, ein drei- oder vierfach gesichertes funktionales Band, das zunächst Genus und Numerus anzeigt. Hinzu gesellt sich das voll ausgebildete Deklinations-Schema. Mit den morphologisch markierten Kasus können die syntaktischen Funktionen (SF) innerhalb des eingebetteten Satzmusters markiert werden. Ein solches Resumptivum ermöglicht es, Antecedentia auch auf große Distanz (*Distanzmarkierung*) zu identifizieren.

Bereits im Spätlatein ist die Aufgabe *einzelner* Züge festzustellen. Während im Nominativ die Generalisierung auf *qui* zuläuft, tritt im Akkusativ *que (quem)* als die vorherrschende Form auf.¹² Für oblique Kasus außerhalb des Akkusativs setzt sich, insbesondere bei Vorhandensein des Merkmals (+HUM), die verallgemeinerte Pronominalform *cui* durch.¹³

Das Lateinische kann deiktische Operationen allein auf der Basis morphologischer Markierungen an Antecedens und Relativum vornehmen. Prädeterminanten des Antecedens sind redundant.

¹¹ Vgl. zum Prinzip der Favorisierung typologischer Verfahren u.a. Wurzel 1984.

¹² Vgl. Gamillscheg 1957: 182; auch Bec 1970: 76.

¹³ Für das Katalanische nur vereinzelt zu finden, da es sich außerhalb des provenzalischen Sprachraumes als autonome Sprache erst nach dem Zusammenfall von *qui* und *cui* konstituiert.

2.2 Latein und Volkssprachen

Zwischen dem Lateinischen und den Volkssprachen, hier dem Katalanischen, ist ein deutlicher *Bruch* (Schuchardt) des morphologischen Markierungssystems anzunehmen. Numerus- und Genus-Kennzeichnungen am Relativ-Pronomen gehen verloren, während wie allgemein im Deklinationschema die Funktionen der Kasusformen auf Präpositionen übergehen. Allerdings sind, im Unterschied zu den Nomina¹⁴ bei Pronomina zunächst drei Kasus-Formen erhalten: Die Nachfolger von Nominativ, Akkusativ und Dativ-Genetiv. Mit ihrer Hilfe bleibt die SF-Kennzeichnung vorerst gewahrt:

- (2) <carit-> *tad*, *aquela qui* gia om a la glòria de para <dís>
[...] (+SU)¹⁵
- (3) *ço que vai* me fet membrant (+OD)
lo que he lligit no sé con... (+OD)
- (4) *va-te primerament acordar ab ton proxme a cui* mal auràs fet
(+DAT)¹⁶

Die Markierungen sind:

- (5) *qui* : +SU (bei ±HUM);
que : +OD (bei ±HUM);
(Präp +) *cui*: +AO; (+HUM).

Recht bald kommt es zum lautlichen Zusammenfall von *cui* und *qui*, woraus die bis heute gültigen Relativanschlüsse *amb qui*; *de qui*, etc. für (+HUM) hervorgehen.

Wohl stellt dieser Zusammenfall nicht den Ausdruck der Kasusfunktionen in Frage, da diese ja redundant über Relativum und Präposition markiert sind, führt aber dennoch zu einer folgenschweren Labilisierung des Teilsystems. Die Markierung des SU durch *qui* (±HUM) wird in Frage gestellt: Beim obliquen Präpositional-Kasus trägt *qui* das Kennzeichen (+HUM), im Widerspruch zu seiner Verwendung im SU-Bereich, wo es den Wert (±HUM) hat.

¹⁴ Zwei-Kasus-Flexion im galloromanischen Raum.

¹⁵ Homilies d'Organyà, ap. Coromines 1976: 131.

¹⁶ Homilies d'Organyà, ap. Coromines 1976: 142.

Die vorher bestehende *konträre* Opposition, auf der die *valeurs* der Glieder in Systemen oder Systemteilen (+SU; +OD; +O-GENETIV/DAT) basierten, ist aufgegeben. Es entsteht ein *kontradiktorischer* Gegensatz, der aufgrund der widerstreitenden Merkmalsnutzung zu konkurrierenden Systemansätzen führen muß, wie in der Folge sichtbar wird.

Die Desorientierung, verursacht durch die Ungültigkeit der bisherigen Systemwerte, wird sichtbar an Ausweichoperationen (*procédés*¹⁷), um die entstandenen Defizite (*déficits*) ausgleichen zu können.

- (6) Reclam a tots los meus precessadors,
cells qui amor *llur cor* enamorà,
e los presents e lo qui naixerà
que per mos dits entenguen mes clamors. (March 1979: 58)

Das Kennzeichnungspotential des alten Systems ist außer Kraft gesetzt. Das führt zu Labilität und Unordnung, da man bemüht sein muß, die funktionalen Werte neu zu kennzeichnen. Die hervorgehobene Systemstelle soll als +DAT markiert werden, muß aber, da die Lautform *qui* das allein nicht leistet, nun den Fall mit *Präposition* kennzeichnen. Solange dieser Zustand jedoch noch nicht erreicht ist, wird auf Hilfsmittel rekuriert, die sich per Funktionsverwandtschaft und Redundanz aus dem alten System ableiten lassen: *qui* wird durch *llur* (cor) <== *illoru(m)* verstärkt. Was beim Relativpronomen schon nicht mehr an Markierungspotential gegeben ist, läßt sich mit dem Possessivadjektiv erreichen. *Amor enamorà llur cor* ==> *cells cui amor enamorà llur cor*, sobald mit dem *Resumptivum* die SF in den Kopf transportiert worden ist. Nun aber, da das Markierungssystem des *head* nicht mehr funktioniert, tritt bei March eine andere Markierungsstelle wieder in Funktion: das Possessivum, mit dem der *Verweis* zum *Antecedens* gesichert wird.

Die gleiche Problematik wird auch in folgendem, ebenfalls Ausiàs March entnommenen Beispiel sichtbar:

- (7) (i.e.: la mort) ¿Donchs, *qui* serà *que* 'l cor no li tremole
vehent que tu li tols *al home* l'esser? (March 1888: 184).
Wem wird das Herz nicht zittern?

¹⁷ H. Frei, La grammaire des fautes, Paris/ Genève/ Leipzig 1929.

Für das Einbettungssyntaxema ist einzusetzen:

el cor li tremole bzw. auch der romanische Nachfolger von
< = = *illi cor tremola*.

Bei Transposition der SF in den *head* wäre zu erwarten: *cui el cor no tremole*. Hier aber kommt es zur Assimilation zwischen *que* und *el* mit der Kontraktionsform *que 'l cor*. *Que* kennzeichnet die SF nicht. Es kann auch nicht davon ausgegangen werden, daß eine Transposition der Markierung stattgefunden hat. So ist es nur natürlich, wenn das *Objektpronomen* erhalten bleibt: *que 'l cor no li tremole*.¹⁸

- (8) Llas, mon delit dolor se converteix,
doble és l'afany après d'un poc repòs
sí co el malalt *qui*, per un plasant mos,
tot son menjar en dolor se nodreix. (March 1979: 30)

Qui und *cui* fallen mit dem Merkmal (+HUM) zusammen, weswegen *scheinbar* kohärente Markierung vorliegt und der Autor, auch ohne Redundanz im Ausdruck in beiden Fällen graphisch (+SU) notiert und davon ausgeht, daß der Satzbau verständlich bleibt.

2.3 Konkurrierende Systeme phorischer Deixis im Katalanischen

Das Katalanische zeigt nun in historischer Zeit, der ersten Blütezeit seines Schrifttums, verschiedene Orientierungen bezüglich der Angabe von Markierungsoperationen zwischen Antecedens und Relativum.

Über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten ist Instabilität festzustellen, die der Neuorientierung und dem Umbau des Systems entspricht. Mehrere Faktoren sind beteiligt: diachronisch geprägte Varietät; diatopisch geprägte Varietät, sowohl dialektal bedingt als auch infolge genetischer und kultureller Verwandtschaft mit dem Okzitanischen und dem Französischen; dazu die sich aus der Adstratsituation mit dem Latein in der Schriftsprache ergebende diglossische Varietät.

¹⁸ Als Hervorhebungspartikel tritt *que* auf, ansonsten wäre gar, etwa parallel zu den Doppelkennzeichnungen im Französischen: *qui est-ce qui* [...], eine Doppelmartierung mit *qui* zu erwarten: *qui serà qui el cor no tremole* anstelle von *qui serà cui el cor no tremole*.

Im 13. bis 15. Jahrhundert, der klassischen Periode des älteren Katalanischen, sind *zwei* konkurrierende Systemansätze festzustellen: Die Favorisierung des Ordnungsprinzips der Genusunterscheidung (GEN) in Konkurrenz zu dem der Satzfunktion (SF).

Schon bei *Ramon Llull*, Ausgang des 13. Jahrhunderts, dominiert deutlich die von Genus und Belebtheitskategorie unabhängige SF-Markierung. In latinisierender Orientierung wird *qui* für SU und *que* für OD verwendet.

- (9) Gran fon la multitud de les gents *qui* mejaven tots jorns en lo palau. (Blanquerna: 10)
(10) .., lo bispe *que* Blanquerna havia reprès, segons *que* demunt és recomptat, vench en lo monestir, [...] (Blanquerna: 25)
(9.1) (+SU; +FEM; +PL)
(10.1) (+OD; +MASC; +SG)

Die Schriften von *Bernat Metge* im 15. Jahrhundert zeigen hingegen eine Orientierung auf die Genus-Unterscheidung: Für maskuline Antecedenten wird in SU und OD *qui*, für feminine Antecedenten *que* gesetzt. Der Vermutung, daß es sich dabei um einen Fall von *latinismo erudito* handele, der uns nichts über den tatsächlichen Sprachstand aussagt, wie sie Moll in seiner *Gramàtica Històrica Catalana* vorbringt, muß weiter nachgegangen werden. Nahe beim volkssprachlichen Gebrauch anzusiedelnde *nadales* aus dem 14. und 15. Jahrhundert folgen bei Feminina in SU-Position nur teils der Satzgliedmarkierung mit *qui*, vgl.:

- (11) Veus aquest infant petit
qui és nat aquesta nit? (+MASC; +SG; +SU) (1508, ap. Romeu i Figueras 1952: 50).
(12) Jesús *qui* per nós és nat [...] (+MASC; +SG; +SU) (1508, ap. Romeu i Figueras 1952: 52).
(13) hajam de grosses gallines *que* sien ben farcides, o capos. (+FEM; +PL; +SU) (1508, ap. Romeu i Figueras 1952: 47).
(14) La Verge, *qui* l'ha infantat (+FEM; +SG; +SU) lo té ara abrigat (finals segle XV, ap. Romeu i Figueras 1952: 49).

Richtig ist, daß sich der Markierungstyp +GEN nicht durchgesetzt hat. *Qui* und *que* können nicht gleichzeitig zur SF-Markierung und zur Genusunterscheidung genutzt werden. Für *qui* und *que* muß der Eindruck entstehen, daß sie *promiscue* bezüglich des Kriteriums *Genus* verwendet werden. Da *Llull*

dem Markierungstyp SF folgt, erscheint die Ordnung nach GEN-Merkmalen als disparat:

- (15) Mas Evast remembrà un monge *qui* (+MASC; +SG; +HUM; +SU) ere prevere, e era home ancià e de bona vida e de estranya terra. (Blanquerna: 53)
- (16) (testament:) [...] e que *null parent seu* nol seguís a l'esgleya *qui* (+MASC; +SG; +HUM; +SU) degué plorar ni donar senyal de tristícia de ço que era segons cors de natura e obra de la volentat divina. (Blanquerna: 54)
- (17) Blanquerna acompanyà a Aloma sa mare fins la casa de Nastasia, e entrà.s.en Aloma ab son fill Blanquerna en la cambra on (+LOC) trobaren a *Nastasia e Natana qui* (+FEM; +PL; +HUM; +SU) estaven les dos soles. (Blanquerna: 36)
- (18) [...] natura havia donades a son cors totes les *fayçons qui* (+FEM; +PL; +ABSTR; +SU) als ulls plasents e agradables en cors humà. (Blanquerna: 44)
- (19) E per ço, *la ajuda e lo consell que* (+MASC/FEM; +PL; +ABSTR; +OD) jo ara.us demàn, es que si plaer me desijau fer, vostra filla Natana parle ab mon fill Blanquerna per veure^s i.l poria girar *de la voluntat que té* que l.inclinàs a esser en ordre de matrimoni, que fos son marit. *Tots los bens que* (+MASC; +PL; +ABSTR; +OD) Evast e jo tenim los dariem que fossen de Natana e de Blanquerna. (Blanquerna: 36)
- (20) Faça.t rememrar *la dolor que* (+FEM; +SG; +ABSTR; +OD) tu havies *del teu Fill que* (+MASC; +SG; +HUM; +OD) veies crucifiar e auciore. (Blanquerna: 49)

In (15)-(20) wird deutlich, wie die konträre morphologische Markierung mit *qui* und *que* bei Llull, als der lateinischen (und französischen) Tradition verpflichtet, durchgängig zur SF-Kennzeichnung eingesetzt wird und somit für konkurrierende Markierungsansätze (+GEN; ±ANIM)entfällt. SF-Markierung stellt ein im Erbe des Latein fest gesteuertes System dar, das aber offenbar nicht dem Volksgebrauch in Katalonien entspricht. In Akten des *Consolat del Mar* ist die (spätere) Neutralisierung von *SU* und *OD* zu *que* bereits gegeben:

- (21) *Senyor de nau* o de lleny *que* nelegiarà la sua nau als mercaders (+MASC; +SG; +HUM; +SU), (Consolat ap. Moll 1952: 380).

Das totale Durcheinander bzw. nicht feststellbare Prinzip, das weder der GEN- noch der SF-Markierung folgt, zeigt sich ebenfalls an folgendem Beispiel (Beginn 15. Jahrhundert). Das Beispiel verwundert umso mehr, als hier sowohl vom Gegenstand (erzieherische Erbauung) als auch von der verwendeten Lexik her deutlich wird, daß der *Scribe* aus dem Umfeld der kirchlichen Sprachverwendung kommt.

- (22) *Demonibus penitentia nulla est*
 En la ciutat de Colunya a una fembra entra lo diable dins lo cors, e altra fembra semblantment endemoniada vench la veure. En tentost lo diable *qui* staua dins lo cors de la una dix al diable *que* staua dins lo cors de l'altra: Dignes, mesqui, per que consentin a la maluestat de Luciffer caygem e perdem la gloria perdurable? (Aguilo y Fuster 1881: 195).

Es ist zu dieser Zeit, 14. und 15. Jahrhundert, davon auszugehen, daß ein in seiner Funktion destabilisiertes System von Relativa vorliegt, dessen alte Ordnungsfaktoren ihre Gültigkeit verloren haben, das aber noch nicht bei neuen Organisationsprinzipien angekommen ist.

Auffällig ist an (22), daß für die Relativa in Subjektsfunktion ein vermischter Gebrauch vorhanden ist, aber selbst der gelehrte Gebrauch darauf hindeutet, daß der Verfall des Kasusparadigmas des Nominativs geringer ist oder mit anderen Konsequenzen zutage tritt als im übrigen nominalen Flexionsbereich.¹⁹ Der höfische Roman gegen Ende des 15. Jahrhunderts geht nicht in jedem Falle die Unterscheidung bezüglich der Genusmarkierung (+GEN) mit. Im *Jacob Xalabín* wird durchgängig ein auf die SF orientiertes Identifizierungsschema benutzt. Wie in Frankreich liegt die Orientierung auf der Markierung der SF. Gleiches trifft auf *Curial i Güelfa* zu. Vgl.:

- (23) [...] *sí se acostà a la dona, e sí li dix:*
 —Senyora, veus-ho del fet. És aquest: vós sots morta, e, si volets, vos podets restaurar.
 —¿E com — dix la dona — me pots tu dir això? Que no ha res al món *que.m* pugua restaurar de mort. —
 Dix lo juheu:

¹⁹ Denkbar ist, daß mit der Verwendung von *que* im zweiten Falle bei (22) die Satzgliedfunktion des Antecedens im Matrixsatz markiert wird.

—Si vós vos volets, sí farets, e jo dir-vos-ho he. No ha *res al món qui* tant bastant sia de traure la amor del vostro cor com és la mort. Car sapiats de cert que, si Jacob Xalabín mor, vós de present haurets guarió; e, axí, vejats si val molt més que ell muyra que si *vós* moriets, *qui* sots tan notable dona e *cella en qui* tota aquesta província penja, e *cella que* lo senyor Amorat ama més que si mateix. E donchs, senyora, dats-vos confort, e penssats-vos en aquesta cosa. — (Jacob Xalabín: 67)

- (24) Senyor cavaller, prec-vos que em digats si partis d'*aqueix monastir qui* està aquí prop.» (Curial: 131) (+SU; -HUM; +MASC, +SG)
- (25) «vós havets ben merescut *lo dan que* tenits e pijor. (Curial: 129) (+OD; -HUM; +MASC; +SG).

Es liegt eine durchgängige Markierung der SF vor, wobei in deren Zentrum, gleich dem französischen Typ, *qui* die SU-Funktion (vgl.: *res del món qui; vós — qui*) und *que* die OD-Funktion (*cella que*) anzeigt. Bei Zugehen auf die Peripherie, den mit Präposition markierten SF ändert sich das Ordnungsprinzip, indem prototypisch belebte Antecedentia (+HUM) mit *qui* (*cella en qui*) und unbelebte (-ANIM) oder abstrakte Antecedentia (+ABSTR) mit *que* (*ab què, per què*) unterschieden werden, eine Orientierung, die bis heute gewahrt ist. Erkennbar aber ist schon die Mischung von zwei Prinzipien, deren erstes dazu geeignet ist, einen hohen Grad von Subjekt-Prominenz²⁰ zu sichern, wo sich allerdings später die *Brückensprache Katalanisch* nach der iberischen Seite hin orientieren wird. Sie bereinigt den gegebenen Widerspruch dadurch, daß im Zentrum der SF (SU/ OD) eine Neutralisierung erfolgt (*que*), wodurch im peripheren Bereich die Nutzung der Unterscheidung von (+HUM/ -ANIM bzw. +ABSTR - Präp + *qui/què*) möglich wird.

Scheinbar entgegen steht diesen Feststellungen das Auftreten von *que.m* in der 3. Zeile von (23). Dennoch ist diese Form kein Gegenbeispiel. Über natürliche Elision von Vokalen bei enklitischen Pronomina hinaus, ist im *Jacob Xalabín* eine stark an der Aussprache orientierte Schreibung zu beobachten, bei der Lautassimilation oft vor der Morphologie rangiert. So auch hier in der Assimilierung von *qui + em*, wo zwar das Assimilierungszeichen vor das *m* gestellt wird, das Ergebnis des Vokalzusammenstoßes aber im Relativum zum Ausdruck kommt.

²⁰ Vgl. die Konsequenzen der festen Satzgliedfolge im Französischen.

Das 15. Jahrhundert führt in gewisser Weise die Orientierungen seines Vorgängers fort: Bei der Identifizierung ist weiterhin die Unterscheidung nach der Belebtheitskategorie intakt, sie wird es auch an der Peripherie der syntaktischen Funktionen bleiben (*ab qui* - +HUM, +MASC; *com aquell qui* - +HUM, +MASC). Im Zentrum, wo keine Kompensation durch Präpositionen eingetreten ist, kommt es bei der Markierung der Satzgliedfunktionen morphologisch bald zu einer völligen Neutralisierung. Es setzt sich tendenziell *que* durch:

- (26) Don Jaume té una estimada *que* ben jove el va emprendre. (Maragall ap. Moll 1952: 381)

Moll führt aus (1952: 381), daß sich allmählich *que* durchsetzt und in der heutigen Sprache *casi general* ist. Typologisch ist das als Neuorientierung und Umbau der vorhandenen Feldelemente zu deuten. Molls Aussage in bezug auf *qui*: «Solo se conserva en plena vigor la forma de nominativo *qui* cuando su antecedente es *el(lo)* o *aquell* y representa una persona: [...]». (Moll 1952: 381) *Qui* verbleibt in Bereichen, wo die Belebtheit (+HUM) hervorgehoben gekennzeichnet wird.

- (27) Qui fo *aquell qui* trobà aquest joch? (Scachs ap. Moll 1952: 381.)
- (28) Manà *que* preguessen los embaxores e tots los *qui* eren venguts. (Tirant)

Es wird in emphatischer Funktion *derjenige/ dasjenige* (*Der-und-Genau-Der*) (IDENT) hervorgehoben wie Frz.: *celui qui/que; ce jeu qui/que*, ohne daß das Katalanische aber eine Markierung der SF vornimmt.

2.4 Neutralisierung der phorischen Marker

In späterer Zeit geht das Katalanische, wie das Spanische und das Portugiesische, zu *que* als allgemeinem Relativpronomen über und verzichtet damit völlig auf die Kennzeichnung der zentralen Satzgliedfunktionen SU und OD. Es weicht ab vom französischen Typ, der sein System im Hinblick auf eine solche Kennzeichnung fixiert, auch fixieren muß, da er syntaktisch zu einer festen Satzgliedfolge übergeht, die *SU-Prominenz* voraussetzt. Das Katalanische regelt nach dem Zusammenfall der SU-Markierung *qui* und der +HUM-Markierung *cui* zu *qui* das Problem zugunsten der HUM-Kennzeichnung in obliquen Kasus sowie bei Emphase und deiktischen

Verweisen, womit die Möglichkeit der Kennzeichnung der zentralen SF am Relativum vom 15. Jahrhundert an entfällt. Das Französische hingegen, das weder auf das eine noch auf das andere verzichten will, muß deshalb im Bereich der Interrogativpronomina solch komplizierte Doppelmarker-Syntagmen schaffen wie: Qui est-ce qui; qu'est-ce qui; qui est-ce que; qu'est-ce que?

2.5 Determinierende vs. explikative Relativsätze

Ein kommunikatives Kriterium, das hier zum Tragen kommt, ist die Unterscheidung zwischen restriktiven und deskriptiven (weiterführenden) Relativsätzen.

In der traditionellen Unterscheidung zwischen notwendigen und nicht-notwendigen Relativsätzen sind deskriptive Relativsätze dadurch gekennzeichnet, daß sie supplementäre Informationen enthalten, die weglassbar sind, ohne daß grundsätzliche Sinnveränderungen eintreten. Bei der Einfügung deskriptiver Relativsätze ändert sich nichts am grundsätzlichen Prinzip der Relativierung, der Koreferenz zweier Argumente in unabhängigen Propositionen, wodurch textuelle Verzahnung möglich wird.

Der deskriptive Relativsatz ist aber auf kommunikativer Ebene unbeteiligt an der Festlegung des Referenzbereiches (Skopus), da das Antecedens bereits durch den Vortext kommunikativ aufgebaut worden war und als thematische Information vorauszusetzen ist. Es liegt ein in seiner Informationsstruktur autonomes Antecedens vor,²¹ für das mit dem Relativsatz eine zusätzliche Information beigebracht wird. Deskriptive Relativsätze spielen beim Aufbau von Textstrukturen eine große Rolle. Sie erlauben es, *Thematische Progressionen* innerhalb von Satzstrukturen über mehr als eine Stufe laufen zu lassen²² bzw. auch erklärende Informationen in den Text einfließen zu lassen.²³

Bekannt ist in diesem Zusammenhang die Funktionalisierung der *ille qualis*-Reihen: *el qual* (Kat.) *lo cual* (Span); *o qual* (Ptg); *lequel* (Frz.). Die Besonderheiten dieser Reihen sind in der Literatur deutlich ausgewiesen worden.²⁴

²¹ Vgl. Fuchs 1987: 97.

²² Vgl. Adam 1991: 52ff.

²³ Vgl. Vf. 1990: 957.

²⁴ Vgl. Moll 1952, Chevalier 1988:157; u.a.

Reihen von *que*-Anschlüssen und *ille qualis*-Reihen fungieren zueinander in privativen Gebrauchsbedingungen. Während die *que*-Reihen funktional die deskriptiven Relativsätze weitgehend mit abdecken können, erklärt sich die Eigenart der Leistung der *ille qualis*-Reihen im Ausschluß-Prinzip: Sie können nicht als *heads* notwendiger Relativsätze auftreten, d.h., sie können nicht zur Determination des Referenzbereiches kommunikativ unvollständiger Antecedentia beitragen. Sie führen in diesem Falle zur Agrammatikalität. Der in (29) angeschlossene Relativsatz ist deskriptiv:

- (29) «ab gran brogit de ministrers e de trompetes anaren-se'n a la sua tenda, la qual era rica en extrem.» (Curial: 199)

Diese Reihe von Relativa kann in allen behandelten romanischen Sprachen als *resumptiv* eingestuft werden. Sie weist morphologische Markierungen auf, die eindeutig die Kennzeichnung und Unterscheidung nach *Genus* und *Numerus* leisten. Damit steht eine sehr leistungsfähige Reihe zur Verfügung, die aber andererseits nicht immer den Anforderungen der Sprachökonomie gerecht wird. Sie markiert oft mit unnötiger Präzision und wird deshalb im Französischen²⁵ als etwas antiquiert angesehen. Auch im Katalanischen kann sie ersetzt werden. *Badia i Margarit* führt dazu aus: «el habla corriente rehuye sistemáticamente el empleo de *el qual*, [...], a pesar de la preferencia que dan a este relativo las normas gramaticales; [...]»;²⁶ vgl.:

- (30) He comprat un llibre, *el qual* em servirà molt. (= *que* em servirà molt) (Moll 1990: 177).

Es ist einleuchtend, daß die Wahl der einen oder der anderen Variante funktional vom Identifizierungskalkül gesteuert wird: So wird z.B. bei *Kontaktstellung* eine Verwendung der *el qual*-Reihe als *pesantor i lentitud* empfunden, da die richtige Zuordnung wahrscheinlich ist. Im Falle von *Distanzstellung* müssen die perzeptiven Strategien zur Identifizierung wesentlich mehr leisten, zumal dann, wenn konkurrierende Koreferenten möglich sind. Dann erleichtern die *Genus/Numerus*-Merkmale des *Resumptivums* die Zuordnung bzw. den Ausschluß von Kandidaten. *Badia i Margarit* bestätigt das: «cuando el relativo queda lejos de su antecedente, es más

²⁵ Vgl. Mauger 1968: 169.

²⁶ *Badia i Margarit* 1975: 258/259. Interessant sind vor allem die *Verfahren zur Umgehung* von *el qual*, von denen noch zu sprechen sein wird.

conveniente usar *el qual* que las otras formas de relativo (*que, què, qui*), porque estas otras, al no matizar género y número, no se relacionan con el antecedente con tanta claridad y fuerza expresiva como el primero» (Badia i Margarit 1975: 257), und er führt als Beispiel einer Identifizierungsoperation über verschiedenen Lösungsmöglichkeiten (*confusión de sentido*) das schon von Huber genutzte Beispiel (31) an:

- (31) la filla del meu amic, *amb qui* hem parlat aquest matí (Huber 1929: 121).

Der Satz ist zweideutig, weil sich *amb qui* sowohl auf *filla* wie gleichfalls auf *amic* beziehen kann, während die Reihe der zusammengesetzten Relativpronomen mit ihrer Genus-Numerus-Markierung die Ambiguität aufhebt:

- (31.1) *amb la qual* hem parlat vs. *amb el qual* hem parlat.

2.6 Phorische Potentiale an Antecedentia

Weitere zunächst in bezug auf den Skopus, weitergehend aber auch für die Typologie der Identifizierungs-Strategien interessante Gesichtspunkte, ergeben sich im Bereich von Antecedentia, die funktional aus Prädeterminanten und Substantiv bestehen.

2.6.1 Rhematische Prädeterminanten

Unterwirft man die zunächst logisch verstandene Einschränkung der Referenzbereiche²⁷ der Analyse auf der Textebene, so werden funktionale Unterschiede sichtbar, die in engem Zusammenhang mit dem Gebrauch der Prädeterminanten des Antecedens stehen. Die Leistung von Prädeterminanten bei Substantiven besteht allgemein in der referentiellen Validierung der Nomina, wobei im Sinne der klassischen, bei *Damourette/Pichon* zu findenden Einteilung in *notorische* (bestimmte Artikel), *transitorische* (unbestimmte Artikel), *präsentatorische* (Demonstrativ-Adjektive), und *illusorische* Funktionalbereiche (Nullartikel) unterschieden wird. Wenngleich evident ist, daß die von *Damourette/Pichon* übernommene Grobeinteilung keine hundertprozentige Zuordnung der einzelnen Funktionen zuläßt²⁸ und

²⁷ Vgl. Lopes 1972.

²⁸ Als Folge von Poly-Funktionalität oder Funktionsschwankung der Ausdrucksmittel.

keinesfalls mit 1:1-Zuordnungen zu rechnen ist, so darf doch von einer Orientierung auf typische Leistungsbereiche, die die situationelle und intratextuelle Phorik erfassen, ausgegangen werden.

Dem rhematischen unbestimmten Artikel (*un/una*) stehen der thematische bestimmte (*el (lo) /la*) und die Demonstrativadjektive (*aquell/aquest*) gegenüber. Zunächst zu Antecedenten mit unbestimmtem Artikel:

- (32) Mugué les aletes del nas, com qui ensuma *una olor que* no li agrada, i va dir: «El pitjor és que, igualment, farien mateixa festa, si ens havien de cremar a nosaltres.» (Janer Manila: 195)
- (33) [...], no em vaig saber integrar gens ni mica en aquella disbauxa esvalotada d'*una gent que* no havia deixat de mirar-me con un aucell rar. (Janer Manila: 101)

Der unbestimmte Artikel schränkt bei gleichzeitiger intensionaler Ausdehnung den Nominalbegriff extensional ein. Es erfolgt eine Hervorhebung des Besonderen, um Subklassen (Einzelelemente oder Gruppen) von der Gesamtheit des Nominalkonzeptes abzuheben. Die Beschränkung des Referenzbereiches wird sowohl über den Prädeterminanten als auch über den post-determinierenden Relativsatz markiert. Im Vergleich zum Lateinischen haben die Tochtersprachen typologisch mit den Artikeln eine neue Markierungsoperation entwickelt mit einem anderen Leistungsprofil als das der deiktischen Pronomina oder deiktischen Adjektive. Der Ersatz durch typisch kontrastierende Ausdrucksmittel (*aquell/aquest*) ist nicht gerechtfertigt:

- (32.1) *iaquella* olor que no li agrada [...]
- (33.1) *id'aquella* gent que no havia deixat [...]

Charakteristisch ist überdies die implikative Beziehung (konsekutive Kausalbeziehung) zwischen der Aussage des restriktiven Relativsatzes und der Aussage des Hauptsatzes. Das weist auf den hohen informativen Wert des Relativsatzes hin.

- (32.2) (x): F(x) --> F'(x)
- (32.3) (x): (x no agradar la olor) --> (x moure les aletes del nas)

Die im Relativsatz angezeigte Skopusbeschränkung, nicht der Nominalbegriff als solcher, begründet die Aussage des Hauptsatzes. Da auf formaler Ebene kein Begründungszusammenhang sichtbar gemacht wird, liegt ein Ausdrucks-

mittel mit sehr feinsinnig nutzbarem Leistungspotential vor. Dem zuletzt Gesagten entspricht die für diese Gruppe typische Beobachtung, daß der semantische Eigenwert der Antecedentia oft nur gering ist: *Oberbegriffe (grup)*, teils geradezu *Mantelbegriffe (gent)*, verkörpern oft nur die nächst konkretere Stufe pronominaler deiktischer Referenz *els qui/ aquells qui*.

2.6.2 Identifizierende Prädeterminanten

Eine auffallende Gruppe von Relativsätzen wird im Katalanischen durch demonstrativische Antecedentia eingeführt. Dazu gehören Beispiele wie das folgende:

- (34) «durant totes les hores del dia i de la nit, mai no es diluïa la imatge d'aquell home que, en tan poc de temps, havia sabut enamorar-la per sempre.» (Janer Manila: 200).

Es handelt sich um Relativsätze, die sich einer Restriktions-Markierung am Antecedens bedienen und deshalb eigentlich als restriktive Relativsätze einzuordnen wären. Daß dem nicht so ist, darauf haben für das Französische sowohl Le Goffic als auch C. Fuchs hingewiesen. Es macht wenig Sinn bei (34) den *gemeinten Mann* als Teil einer logischen Klasse von den übrigen unterscheiden zu wollen. Obgleich die formale Kennzeichnung des restriktiven Relativsatzes genutzt wird, ist das kommunikative Anliegen ein ganz anderes.

- (35) [...] res no hi havia de tan important en el món com *aquell amor nostre que* havia crescut un dia rere l'altre en sigil i *que* havia trobat la seva essència més recòndita un dia de tardor, sota uns aglaners vells de la tanca d'En Bou.» (Janer Manila: 83)
- (36) Havíem confós la llibertat, la necessitat de rompre *aquells motlles que* havien estat a punt d'ofegar-nos, amb la gresca de sexes, a través de la qual trobarem rera el claper, dins la tanca d'En Bou, una sortida pobra a la llarga tirallonga de frustracions com teníem emmagatzemades rera el bessó dels ulls.» (Janer Manila: 36)

Die Eigenheit dieser Relativsätze liegt in ihrer Informationsstruktur. Es besteht eine deutliche Kluft zwischen der *Thematischen Progression* der Tiefenstruktur, die den objektiven Sachstand wiedergibt, und deren Zuschnitt auf/ bzw. Aneignung in/ der Oberflächenstruktur. Mit dem Prädeterminan-

ten der *aquell-* bzw. *aquest-*Reihe vollzieht die Determinativgruppe aus Antecedens und Relativsatz eine Verweisoperation.²⁹ Es wird angezeigt, daß das Antecedens ergänzungsbedürftig, vom Sinn her noch zu vervollständigen ist. Der Informationsaufbau der Relativsyntagmen ist am ehesten als Ergebnis der optimalen Anordnung potentieller Äußerungen zu verstehen. Das Antecedens hat einen hohen rhematischen Wert, der aber erst im Zusammenwirken mit dem Relativsatz zustande kommt; vgl.:

- (35.1) el nostre amor havia crescut un dia rere l'altre en sigil.
 (36.1) alguna cosa havia estat a punt d'ofegar-nos. == > aquesta cosa = els motlles.
 == > aquells motlles han estat apunt de [...] == >

Es erfolgt die Promotion von *motlles* zum Antecedens:

- (36.2) rompre aquells motlles que havien estat a punt d'ofegar-nos.

Hier sind *informative Vorgriffe* gegeben. Ein noch nicht erschlossener *head* wird mit thematischen Determinanten als schon bekannt vorgestellt. *Vorgriffe* sind Resultate komplexer Verarbeitungs-Operationen, bei denen über *kommunikative Hebung (promotion)* ein *Rhema der Tiefenstruktur* als *vorgreifenden Thema* der Oberflächenstruktur angeordnet wird. Das thematische Demonstrativadjektiv (präsentatorische Funktion) verweist auf den postdeterminierenden Aufschluß im Relativsatz. Die Identifizierung ist durch den Prädeterminanten gesichert. Anders als beim Restriktivsatz, geht es *nicht* um *Begrenzung* des Skopus des Antecedens, sondern umgekehrt um die *Entfaltung* des Gemeinten.

2.7 Ausweichstrategien

Strategien zur Vermeidung schwieriger Formen zeigen deutlich Verwobenheit und funktionale Zusammenhänge des Ausdrucksmittel-Feldes. Sie führen, als Ausdruck einer an *Kreolisierung* erinnernden Bruchsituation, auf primitive Strukturprinzipien zurück. Im Substandard romanischer Sprachen sind Verfahren der Relativierung zu beobachten, bei denen der SUB-Operator von den üblichen Kategorialmerkmalen getrennt wird bzw. die *Markierung* völlig unterbleibt. Das führt, *mutatis mutandis*, auf Verfahren

²⁹ Eine Parallele zum Restriktiv-Satz.

zurück, die bei der Herausbildung der Relativa eine Rolle gespielt haben. Bringen wir, um letzteres zu illustrieren, einige Fakten des Hethitischen und des Latein in Erinnerung.

2.7.1 Korrelatives Diptychon – Hethitisch

Am Anfang (1) war von hethitischen Relativsätzen die Rede gewesen, bei denen *Voranstellung* dominiert, und die dem als *korrelatives Diptychon* benannten Strukturprinzip folgen.

(1) nu kwit LUGALu-s tezzi nu apat iyami.

KONN/REL:AKK.SG./König-NOM/sagt/KONN/DX-REF:AKK.SG. tue: ich.

-ANIM

-ANIM

Was der König sagt, (eben) das tue ich.

Wichtiger als das Beispiel selbst ist das Strukturprinzip, vor allem die Kombination der genutzten Ausdrucksmittel. Aufgebaut wird die Korrelation zwischen einem generalisierenden Deiktikum im vorangehenden Relativsatz und dem definiten Korrelat im Hauptsatz. Das generalisierende Deiktikum bedarf der Wiederaufnahme im Hauptsatz.³⁰ Der Skopus des definiten Pronomens ist durch den Relativsatz gegeben. Mit den Markern (kw-: √) bzw. (ap-: DEF), jeweils in Kombination mit dem morphologisch angeglichenen -ANIM-Pronomen *it* (AKK;SG), wird eine Verweis-Relation aufgebaut, die unverwechselbar (IDENT) ist. Mit ihr erfolgt die *Dies-und Genau-Dies*-Zuweisung in eine syntaktische Position des Hauptsatzes.

³⁰ Strukturell wenig verwunderlich bei durch Verb-Endstellung bedingtem vorauslaufendem Relativsatz.

2.7.2 Latein

Bei normgerechten Relativsätzen im *Latein* vermindert sich im Vergleich zum *Hethitischen* der Markierungsaufwand. Die korrelative diptychische Struktur ist nicht mehr vorhanden, da bei *Nachstellung* des Relativsatzes die Markierung dem Pronomen allein überlassen werden kann.³¹

(37) Grati estote in parentes quibus (+PL; +O-DAT) vos maxima beneficia debere scitis.

(Seid den Eltern dankbar, die, wie ihr wißt, sehr viel für euch getan haben).

Die *quis-quaе-quid*-Reihe fungiert nunmehr bezüglich des Hauptsatzes als einfacher Verweismarker und gibt im Relativsatz selbst (GEN;³² NUM; O-DAT (SF/ Substitut) an. In der *Umgangssprache* hingegen sind Bildungen anzutreffen, die deutlich an der im Hethitischen geforderten semantisch-syntaktischen Transparenz der Verweismarkierung orientiert sind. Hofmann lenkt das Augenmerk auf *demonstrative Sekundärparataxen* der Umgangssprache, die als *Ersatz* für Relativkonstruktionen auftreten: «[...] die typisch schriftsprachliche Form der parenthetischen Erläuterung durch *Relativsätze* zeigt in der Umgangssprache in bestimmten Fällen noch ihre zeitlichen Vorläufer in Gestalt loser demonstrativer Anknüpfung.» (Hofmann 1978:118).

(38) soror illi est adulta virgis grandis: *eam* cupio [...] ducere uxorem

(39) filiolum ego unam habui, *eam unam* perdidit

(40) adduxi ancillas tibi eccas e Suria duas, *is (=iis)* te dono (Hofmann 1978: 118).

(38.1) soror (+FEM; +SG; +SF/Antec. [NOM]); *eam* (+FEM; +SG; +SF/ Substitut [AKK]) (39.1) *filiolum* (+FEM; +SG; +SF/Antec. [AKK]); *eam unam* (+FEM; +SG; +SF/ Substitut [AKK])

(40.1) *ancillas eccas* (+FEM; +PL; +SF/Antec.[AKK]); *is (=iis)* (+FEM; +PL; +SF/ Substitut [DAT]).

Im Lateinischen, das im Gegensatz zum Hethitischen keine Aussagekonnectoren nutzt, baut der nachgestellte Nebensatz auf den Vorgängersatz *auf* und

³¹ Es bleibt von Fall zu Fall abzuwägen, inwiefern die Reduzierung sichtbarer Marker zu Minderung der Transparenz und Anwachsen des perzeptiven Aufwandes führt.

³² Neutralisiert bei der Pluralform in (37).

markiert die Identitätsbeziehung über Demonstrativa (IDENT). Das phorische Element markiert im gegebenen Fall (+GEN; +NUM), sowie (+KAS) als (+SF/Substitut).³³ Die Relativa mit den Stämmen *qui-* und *quo-* ihrerseits werden als uralische Neuheit³⁴ sowie als Weiterentwicklung der Demonstrativreihen³⁵ eingestuft. Wenden wir uns nach dieser Abschweifung wieder den romanischen Sprachen zu.

2.7.3 Genetiv-Markierung

Im Unterschied zu den anderen großen iberoromanischen Sprachen hat die *Brückensprache Katalanisch* gleich dem Französischen keine Abkömmlinge von lat. *cuius* übernommen. Es fehlt das Äquivalent zum spanischen *cuyo* bzw. portugiesischen *cujo*. Sie ist auf die Nutzung von *del qual, etc.* angewiesen. Da mit den Reihen *cuyo* vs. *del cual* wohl die Relativierung über gleichen Syntagmen erfolgt, sie aber nicht leistungsgleich sind, führen die Besonderheiten von *cuyo* und die Adstratsituation mit dem Kastilischen³⁶ zu *funktionalen Calques*. Die Ausweichvarianten offenbaren erneut das enge Verwandtschaft von Relativa und Interrogativa. Von der normativen Grammatikschreibung abgelehnt, wurden *quin* und *qual* als Relativa genutzt.³⁷ Moll kennt diese Problematik aus der Normendiskussion und belegt den Gebrauch mit dem von *Calveras* entlehnten Beispiel (41), dazu von *Huber* (42) und (43), rügt ihn jedoch sehr harsch: «Este uso, y el de *quin* y *qual* como equivalentes de *cuyo*, constituyen verdaderas aberraciones gramaticales, desconocidas en el habla catalana no influida por la castellana, y han sido justamente reprobadas por los gramáticos modernos: [...]»³⁸

- (41) *Nobles cavallers de quins* parla el poeta. (anstelle von: *dels quals*)
 (42) *l'home qual ciència* admirem (el hombre *cuya ciencia* admiramos)
 (42.1) anstelle von: *l'home la ciència del qual* admirem
 (43) *la casa quin propietari* acaba de morir (la casa *cuyo propietario* acaba de morir).³⁹
 (43.1) anstelle von: *la casa el propietari de la qual* acaba de morir

³³ Für Kasus-Markierungen erfolgt unmittelbar die funktionale Wertung als SF.

³⁴ Was umstritten ist.

³⁵ Dafür liegt sprachhistorisch eine hoher Grad an Evidenz vor; vgl. Hofmann *ibid.*

³⁶ Letzteres dürfte in stärkerem Maße verursachend wirken.

³⁷ Vgl. Badia i Margarit 1975: 262.

³⁸ Moll 1952: 385; die Grammatiker sind *Fabra* und *Alcover*.

³⁹ Cf. Huber 1929:

Über die Kompensation der spanischen Form hinaus wird die der Belebtheitskategorie markiert, ein Leistungsplus gegenüber den *cuius*-Derivaten.

2.7.4 Possessiv-Verhältnis (HAB-Achse)

Andere Ausweichstrategien bei Resumptiva lassen das *Possessiv-Verhältnis* (HAB-Achse) deutlich werden, das als formal *verdeckte (covert)*, semantisch aber vorhandene *Kategorie* in verschiedenen Grammatiken Erwähnung findet.⁴⁰ In volkssprachlichen Varianten wird das Possessiv-Verhältnis zur *offenen Kategorie (overt category)*. Die Nutzung der *HAB-Achse* dient dazu, das als kompliziert empfundene Resumptivum der Hochsprache zu umgehen. Zunächst Beispiele aus dem Spanischen, wo diese Umgehung im Substandard verschiedener Areale verbreitet ist:

- (44) Y una señora *que su* hija /
 (44.1) *que la hija de ella* venía bien enferma – (Silva-Corvalán 1996: 273)

Katalanisch:

- (45) *Aquest és el xiquet *que el seu* padre em va amenaçar. (anstelle von: *el padre del qual*) (Lacreu 1987: 149)

Auch das ist ein Problem, das in der Normdiskussion seit langem eine Rolle spielt. Moll kennt es und belegt es mit Beispielen, die teils auf einen schon aus dem Jahre 1929 stammenden Artikel von *Calveras* zurückgehen:

- (46) Arriba sa *que li* havien fet enviar s'anell. (*Rondaies mallorquines* ap. *Alcover*) (anstelle von: *aquella a qui* havien fet enviar l'anell).
 (47) Aixó són coses *que no hi* puc contradir. (ap. *Calveras*; anstelle von: *a les quals no puc* contradir).⁴¹

In (44/ 44.1) wird⁴² *que* als reiner Subordinierungskonnekter (SUB) ins Spiel gebracht. Es markiert keine syntaktische Funktion (SF) im Relativsatz. Die Markierung liegt beim *Possesivadjektiv (su)*, das allerdings morphologisch nur seine Konkordanz mit dem Substantiv der Relativgruppe anzeigt (*cast.*

⁴⁰ Vgl. RAE: Esbozo.

⁴¹ Cf. Moll 1952: 386; (46) und (47) führen die oben (2.2) diskutierten Strategien fort.

⁴² Wie zu Anfang der Entwicklung.

+NUM; *katal.* +GEN; +NUM). Ebenso geht die unterhalb der Norm (*) befindliche Form des Katalanischen (45; vor. Mit der offen angezeigten *HAB-Relation*, die eine Leerstelle für den *Besitzer* stiftet, wird semantisch die Kohärenz zum Antecedens gesichert, mit *semantischer Probabilitätszuordnung* die freie Leerstelle bei *su hija* (44) / *seu padre* (45) mit *una señora* / *el xiquet* gefüllt. Die Transferenz des SF-Ausdrucks auf das Possessivadjektiv erlaubt es, die Verwendung der *cuius*-Reihe bzw. *del qual*-Reihe zu umgehen, wobei das *Possessiv-Verhältnis* von der rein semantischen Markierung (*covert link*) wieder in den Status der grammatischen Markierung (*overt category*) aufrückt. In (44.1) bleibt die Vereinfachung des Relativbezuges bestehen: Der *SUB-Marker* wird wieder von den übrigen φ -Markern getrennt, die Phorik aber wird präziser. Dadurch, daß (44.1) *una señora que la hija de ella venia bien enferma* nun auch das in (44) fehlende Genus kennzeichnet (+GEN; +NUM), wird die Daseinsberechtigung der Ausweichform unterstrichen.⁴³

3 Ausblick

Es war klar geworden, daß im Bereich der Relativa ein recht großer Reichtum an Formen und Ausdrucksmöglichkeiten gegeben ist, was eine vielfältige Gestaltung der Verweisbeziehungen zwischen Antecedens und Relativum erlaubt. Das Katalanische zeigt überdies vom 12./13. Jahrhundert bis zur Gegenwart einen bemerkenswerten Wandel dieser Gestaltung.

Historisch gesehen ist im Vergleich zum Latein bei den Relativa ein stetiger Rückgang und Verfall phorischer Kategorialmarker (φ -Marker) zu verzeichnen bis hin zur morphologischen Neutralisierung der Kennzeichnung von *SU* und *OD* mit *que*. Die Funktion des Resumptivums ist damit erloschen. Diesbezüglich sind heute gleiche Verhältnisse wie im Spanischen und Portugiesischen gegeben.

3.1 Kontaktstellung der Relativa

Typologisch aber ist festzuhalten, daß die Relativkonstruktionen in den iberoromanischen Sprachen bei Verwendung von *que* als *head* entweder als Abfolgen SVO, OSV, in sehr seltenen Fällen als SOV auftreten. Solange keine Vertreter der *ille-qualis-Reihe* zum Einsatz kommen, wird die Distanzstellung des Relativums⁴⁴ aufgegeben. Die Kontaktposition zwischen Ante-

⁴³ Für das Katalanische letzteres irrelevant.

⁴⁴ Die in so ausgeprägter Weise für das Latein charakteristisch war.

cedens und Relativum wird im Katalanischen zum vorherrschenden Modell. Kontaktstellung Antecedens/ *Relativum-SU* hat etwa einen Anteil von 94 v.H., Kontaktstellung Antecedens/ *Relativum-OD* die verbleibenden 6 v.H., während der dritte zu beobachtende Fall, die Aufeinanderfolge von Antecedens und dem Verb des Relativsatzes vorangestelltem *Relativum-SU & OD*, statistisch insignifikant ist.⁴⁵

3.2 Konkurrierende Modelle der textuellen Phorik

Interessant am Katalanischen sind vor allem die verschiedenen Ansätze zur Gestaltung der intratextuellen Phorik. Bei notwendig eintretender Reduzierung des Bündels an φ -Markern im Vergleich zum klassischen Latein, werden — diachronisch und v.a. auch diastratisch konkurrierend — unterschiedliche Modelle der Verweismarkierung erprobt. *Kategorialmerkmale des Resumptivums* werden über φ -Marker an *Prädeterminanten* kompensiert, teils auch ergänzt. Hinzu treten Ausweichstrategien unterhalb der Norm, wie sie auch in benachbarten Idiomen zu beobachten sind.⁴⁶ All das belegt die mögliche Vielfalt phorischer Bezugsetzung zwischen Haupt- und Relativsatz.

Am Ende aber steht, nach Rückgang und Neutralisierung der φ -Marker, der Zusammenfall der Kennzeichnung bei *SU* und *OD*. Es kommt dort zum Verzicht auf jegliche positive morphologische Markierung. Die Frage, wie dieses Phänomen zu bewerten ist, muß an anderer Stelle geklärt werden.⁴⁷

Abkürzungen

v	Alloperator
+ANIM	belebt
-ANIM	unbelebt
ABSTR	Abstraktheit
AKK	Akkusativ
AM	Ausdrucksmittel
AO	andere Objekte
DET	Singulärmarker

⁴⁵ Nach Auszählung von etwa 50 Textseiten moderer katalanischer Prosa (Janer Manila 1990).

⁴⁶ Vgl. Vf. 1994, ebenfalls Vf. in Vorbereitung.

⁴⁷ Vgl. Vf. im Vorbereitung.

DX-REF	korrelativer Verweis
FEM	weiblich
GEN	Genus
HAB	Possessiv-Verhältnis
HUM	menschlich
IDENT	Denau-Das-Zuweisung
KAS	Kasus
KONN	Konnektor
LOC	Lokaladverbial
MASC	männlich
NEX	Nexus
NOM	Nominativ
NUM	Numerus
O-GENETIV-	
DATIV	Genetiv/Dativ-Objekt
OD	direktes Objekt
OSV	Objekt-Subjekt-Verb
PL	Plural
SF	syntaktische Funktion
SG	Singular
SU	Subjekt
SUB	Subordinierungs-Konn.
SVO	Subjekt-Verb-Objekt
TEMP	Temporaladverbial

Referenztexte

Aguilo y Fuster, Marian 1881: *Recull de Eximplis e Miracles, Gestes e Faules e altres ligendes ordenades per A-B-C tretes de un manuscrit en pergami del començament del segle XV*, ara per la primera volta estampades baix la direccio d'en Marian Aguilo y Fuster, vol. 1, Barcelona: Alvar Verdaguer.

Anònim 1979: *Curial e Güelfa*, Barcelona: Edicions 62.

Janer Manila, Gabriel 1990: *Els alicorns*, Palma de Mallorca: Moll.

Llull, Ramon 1947: *Libre de Evast e Blanquerna*, vol. 1, Barcelona: Barcino (Blanquerna).

March, Ausiàs 1888: *Les obres del valeros cavaller y elegantissim poeta Ausias March*, Barcelona: Est. de F. Giró.

March, Ausiàs 1979: *Poesia*, a cura de Joan Ferraté, Barcelona: Edicions 62.

Miquel y Planas, Ramón 1910: *Les Obres d'en Bernat Metge. Lo Somni*, Barcelona: Casa Miquel-Rius.

Pacheco, Arseni (Hrsg.) 1964: *Història de Jacob Xalabín*, Barcelona: Barcino ENC.

Riquer, Martín de 1948: *La Lírica de los Trovadores. Antología comentada. Tomo 1: Poetas del Siglo XII*, Barcelona: Escuela de Filología.

Romeu i Figueras, Josep 1952: *Les nadales tradicionals. Estudi i crestomatia*, Barcelona: Barcino.

Bibliographie

Bache, Carl 1985: «The semantics of grammatical categories: a dialectical approach», in: *Journal of Linguistics* 21(1985), S. 51-77.

Badia i Margarit, Antoni Maria 1975: *Gramática Catalana*, Madrid: Gredos.
Badia i Margarit, Antoni Maria 1995: *Gramática de la llengua catalana*, Barcelona: Proa.

Bec, Pierre 1970/71: *Manuel pratique de philologie romane*, 2 vols., Paris: Picard.

Brito, Ana Maria Barros de 1991: *A Sintaxe das Orações Relativas em Português*, Porto: INIC.

Bühler, Karl 1934 (1965): *Sprachtheorie*, Jena (Stuttgart): Fischer.

Carton, Fernand 1974: *Introduction à la phonétique du français*, Paris: Bordas.

Chevalier, Jean-Claude et al. 1988: *Grammaire du français contemporain*, Paris: Larousse.

Chomsky, Noam 1981: *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht: Foris.

Coromines, Joan 1976: *Entre dos llenguatges*, Barcelona: Curial. (Bibl. de cultura catalana; 19).

Coromines, Joan 1980-91: *Diccionari etimològic i complementari de la llengua catalana*, Barcelona: Curial.

Damourette, Jacques / Pichon, Édouard 1930-38: *Des mots à la pensée — Essai de grammaire de la langue française*, 5 vols., Paris.

Frei, Henri 1929: *La grammaire des fautes*, Paris/ Genève/ Leipzig.

Fuchs, Cathérine 1987: «Les relatives et la construction de l'interprétation», in: C. Fuchs (éd.) 1987, S. 95-127.

Fuchs, Cathérine (Hrsg.) 1987: «Les types de relatives», in: *Langages* 88 (1987).

Gamillscheg, Ernst 1957: *Historische französische Syntax*, Tübingen: Niemeyer.

Greimas, Julien Algirdas 1966: *Sémanique structurale*, Paris: Larousse.

- Hofmann, Johann Baptist 1978: *Lateinische Umgangssprache*, Heidelberg: Winter.
- Huber, Joseph 1929: *Katalanische Grammatik*, Heidelberg: Winter.
- Körner, Karl-Hermann 1987: *Korrelative Sprachtypologie. Die zwei Typen romanischer Syntax*, Stuttgart: Steiner.
- Krefeld, Thomas 1987: «Unterordnung — Beiordnung — Zuordnung. Was ist romanisch an französisch "QUE"?», in: Wolfgang Raible (Hrsg.): *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung*, Tübingen: Narr.
- Kunstmann, Pierre 1990: *Le relatif interrogatif en ancien français*, Genève: Droz.
- Lacreu, Josep 1987: *Manual d'ús de l'estàndard oral*, València: Universitat.
- Lausberg, Heinrich 1949: «*Détresse phonologique und Mehrlautphoneme*», in: *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen* 186 (1949), S. 66-70.
- Le Goffic, Pierre 1979: «Propositions relatives, identifications, et ambiguïté, ou: pour en finir avec les deux types de relatives», in: *DRLAV* 21 (1979), S. 135-145. (Documentation et recherche en linguistique allemande contemporaine, Vincennes).
- Lehmann, Christian 1984: *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*, Tübingen: Narr.
- Lopes, Óscar 1972: *Gramática simbólica do português. Um esboço*, Lisboa: Fundação Gulbenkian.
- Martinet, André 1985: *Syntaxe générale*, Paris.
- Mauger, Gaston 1968: *Grammaire pratique du français d'aujourd'hui — langue parlée, langue écrite*, Paris: Hachette.
- Moignet, Gérard 1976: *Grammaire de l'ancien français*, Paris: Klincksieck.
- Moll, Francesc de B. 1990: *Gramàtica catalana — referida especialment a les Illes Balears*, Palma de Mallorca: Moll.
- Moll, Francisc de B. 1952: *Gramàtica històrica catalana*, Madrid: Gredos.
- Pellegrini, Giovanni Battista 1960: *Appunti di Grammatica Storica del Provenzale*, Pisa: Libr. Goliardica.
- Real Academia Española 1973: *Esbozo de una nueva gramática de la lengua española*, Madrid: Espasa Calpe (Esbozo).
- Rivero, María Luisa 1991: *Las construcciones de relativo*, Madrid: Taurus.
- Silva-Corvalán, Carmen 1996: «Estrategias sintácticas del español hablado», in: Kotschi, Thomas/ Wulf Oesterreicher/ Klaus Zimmermann (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt am Main; Madrid: Vervuert-Iberoamericana, S. 261-277.

- Thielemann, Werner 1990: «Relativsätze: syntaktische — logische — semantische Aspekte ihrer Identität», in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin*, GSR 39.10 (1990); S. 953-962.
- Thielemann, Werner 1991: «Operativität von Prädikatskernen zwischen proposition und énoncé: Diathesen. (Am Portugiesischen, Spanischen und Französischen)», in: Peter Koch/ Thomas Krefeld (Hrsg.) (1991): *Connexiones Romanicae. Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer, S. 329-348.
- Thielemann, Werner 1994: «Valenzen, Kasus, Frames», in: Werner Thielemann/ Klaus Welke (Hrsg.) (1994): *Valenztheorie — Werden und Wirkung. Wilhelm Bondzio zum 65. Geburtstag*, Münster/ i. Westf.: Nodus, S. 195-226.
- Thielemann, Werner [in Vorbereitung]: \varnothing -Marking oder Vieh-Marking? Funktionsorientierte Darstellung der Valenzmarkierung im Relativsatz. Vortrag auf dem Kolloquium zum 60. Geburtstag von Klaus Welke. [Wird erscheinen in Festschrift Welke]
- Thielemann, Werner [in Vorbereitung]: Marcas fóricas — Descrição das relativas num modelo de valências. [Wird erscheinen in: *Revista Portuguesa de Filologia. Coimbra*].
- Wurzel, Wolfgang Ullrich 1984: *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*, Berlin: Akademie-Verlag.